

# Zuschlagen für einen frühzeitigen Ruhestand unter Floridas Sonne

Wanik Awdijan und Heinrich Hammer gehen am Samstag in Bamberg in den Ring, die Kampfsportler träumen von viel Ruhm und noch mehr Geld

VON JONAS KLAUS

Die Kampfsportler Wanik Awdijan und Heinrich Hammer bereiten sich auf ihre Kämpfe in Bamberg vor. Von Klischees halten beide nicht viel.

Man würde Schweißgeruch erwarten, eine düstere Halle, in der zwielichtige Gestalten einem böse Blicke zuwerfen. Daran denkt man unweigerlich, wenn man eine Trainingshalle für Boxer betritt.

Doch die Halle ist lichtdurchflutet und die Luft gut. Und auch die Menschen, die den beiden Protagonisten beim Trainieren zusehen, wirken alles andere als zwielichtig. Im Ring stehen abwechselnd Wanik Awdijan und Heinrich Hammer. Sie bereiten sich auf ihre Kämpfe am Samstag in Bamberg vor. Dort findet der „Champions Cup Germany“ statt, eine Kampfsportveranstaltung mit Thai-, Kick- und klassischem Boxen. Veranstalter Bernhard Caplin will, dass der Abend „eine Mischung aus internationalem Flair und Lokalkolorit“ wird.

Für eben dieses Lokalkolorit sollen Awdijan und Hammer sorgen.

\*

Heinrich Hammer ist Kickboxer und steigt als erster in den Ring. Das Training an diesem Morgen dauert nicht sehr lange, zwei Runden je drei Minuten müssen absolviert werden. Das harte Training folgt erst abends. Sein Trainer hält die Pratzen hoch und gibt den Rhythmus vor: links, rechts, Tritt – rechts, links, Tritt.

Jedes Mal, wenn Hammer sein Bein gegen die Polster schmettert, hallt ein lautes Klatschen durch den Raum. Man kann erahnen, welche Kraft diese Tritte entfalten. Diese Kraft ist auch ein Grund, warum Hammer dem Kickboxen verfallen ist: „Im Gegensatz zum Boxen ist mehr erlaubt, es gibt mehr Möglichkeiten. Meine Beine sind meine stärkste Waffe.“

Bei jedem Schlag und jedem Tritt schnaubt Hammer laut, bläst dabei die Backen auf. Gegen ihn kämpfen

zu müssen, dürfte eine sehr schmerzhaft Angelegenheit werden. Doch abseits des Ringes ist er ein ruhiger, fast schon schüchterner Zeitgenosse.

Mit zwölf Jahren hat Hammer mit vier Freunden mit Kickboxen begonnen, nur er ist dageblieben. 2010 wurde er deutscher Amateurmeister, bei der WM in Thailand stand er im Nationalkader. Um nur vom Kicken und Schlagen zu leben, reicht das Geld nicht. Daher arbeitet der 24-Jährige zusätzlich als Glaser. „Ich

bestreite zwar Profikämpfe, bekomme aber leider kein Profigehalt“, sagt er. Das, obwohl man härter trainieren müsse als ein Boxer: „Man braucht das Tempo eines Sprinters und die Kondition eines Marathonläufers. Nach drei, vier harten Runden ist man platt.“ So verlässt Hammer nach zwei Runden auch den Ring: klatschnass geschwitzt.

\*

Wanik Awdijan schlüpft als nächster in seine Handschuhe und beginnt

sofort, die Pratzen mit Schlägen einzudecken. Gehalten werden die Polster von seinem Vater Alexander Awdijan, 2007 GBU-Weltmeister im Super-Mittelgewicht. Was gleich auffällt: Wanik ist unheimlich schnell. „Ich war schon schnell, aber mein Sohn ist noch viel schneller“, findet auch der Vater. Schlag um Schlag umtanzt Wanik seinen Vater und man sieht die Eleganz, die das Boxen entfalten kann.

Bereits mit drei Jahren kam Wanik zum Boxen, sah seinem Vater beim

Trainieren zu und übte sich selbst im Schattenboxen. Mit Vierzehn begann er, sich voll und ganz aufs Boxen zu konzentrieren. Vorbild waren die amerikanischen Boxer wie Mike Tyson, weil: „Die hatten viel Kohle und waren berühmt.“

Dann ging alles ganz schnell. Er brach das Gymnasium ab und mit Siebzehn erhielt er vom Boxverband eine Sondergenehmigung. Seitdem ist Wanik Awdijan der jüngste Boxprofi Deutschlands. Der erste Gegner nahm seinen minderjährigen Kontrahenten nicht richtig ernst: „Er wollte mich einfach nur schnell ausknocken, das hat sich dann gerächt.“ Awdijan gewann den Kampf. Auch den zweiten Fight als Vorkampf von Arthur Abraham in der Arena gewann der Nürnberger.

Jetzt will er mit 22 Jahren Weltmeister werden. Auch den weiteren Verlauf seiner Karriere hat er bereits vor Augen, wie sich im Gespräch zeigt:

„Nach meinem Weltmeistertitel möchte ich dann einen Kampf pro Jahr bestreiten und mit etwa 30 meine Profikarriere beenden.“

„Aha. Und danach?“

„Genieße ich in meinem großen Haus in Miami mein Leben.“

Wanik Awdijan hat mit den Vorurteilen beim Boxen kein Problem: „Ich habe mich noch nie richtig geprügelt. Mein Vater hat mir beigebracht zu diskutieren, statt zu schlägern.“

Heinrich Hammer findet es schade, dass es Klischees überhaupt gibt: „Das verschwindet zum Glück immer mehr, auch weil die Leute heute mehr Einblick in unseren Sport haben.“ Denn Klischees sind eben doch nur eines: Klischees.

① Am Samstag, 27. April, ab 19.30 Uhr steigen Wanik Awdijan und Heinrich Hammer in der Stechert-Arena in Bamberg in den Ring. Karten gibt es im Internet unter [www.stechert-arena.de](http://www.stechert-arena.de)



Vorbilder sind die amerikanischen Boxer wie Mike Tyson: „Die hatten viel Kohle und waren berühmt.“ Auch die Lokalmatadoren Heinrich Hammer (li.) und Wanik Awdijan träumen davon, im Kampfsport zu Legenden zu werden. Fotos: Fengler